



Neumärksches Wochenblatt.

Donnerstag, den Sten September.

Die Sängerin.

(Schluß.)

Am Morgen nach dieser Nacht fuhr ein hübscher Stadtwagen vor dem Hotel de Portugal vor: es stiegen drei Personen, eine verschleierte Dame und zwei ältliche Herren heraus und stiegen die Treppe hinan. „Ist der Herr Oberjustizreferendarius Pfälle schon oben?“ fragte der eine dieser Herren den Kellner, der sie heraufführte; dieser besahte es, und der Herr fuhr fort: „Und doch ist es eine sonderbare Fügung des Schicksals, daß er die Treppe hinabstürzt und sich selbst den Dolch in die Brust stößt, daß er sich selbst verblüdet zu entfliehen, daß gerade Sie, Lange, zu ihm beschieden werden!“

„Gewiß,“ sagte die verschleierte Dame, „finden Sie aber nicht auch ein eigenes Verhängniß mit diesen Schnapfstrüchern? Das eine mußte er bei mir liegen lassen, welcher Zufall! das andere muß er gerade in dem Augenblick verlangen, wo der Doktor noch bei ihm ist.“

„Es mußte so gehen,“ erwiderte der zweite Herr, „man kann Nichts sagen, als es mußte so kommen. Aber in diesem Strudel hätte ich beinahe etwas vergessen: sagen Sie, was ist es mit dem Pascha von Janina? Signora mußte sich offenbar getäuscht haben. Sie haben ihn wieder auf freien Fuß gesetzt? Wer war denn der arme Teufel?“

„Mit Nichten und im Gegentheil,“ sprach der Erstere, „ich habe mich überzeugt, daß es ein Mitschuldiger des Chevalier ist, dem ich schon lange auf der Spur bin. Ich habe ihn schon hierher bringen lassen, er wird mit dem Mörder confrontirt werden.“

„Nicht möglich,“ rief die Dame, „ein Mitschuldiger?“

„Ja! ja!“ sagte der Herr mit schlaudem Lächeln, „ich weiß allerlei, wenn man mir es auch nicht angiebt. Aber Gottlob! wir sind oben, hier ist ja gleich Nr. 53. Mademoiselle, haben Sie die Güte, einstweilen auf 54 einzutreten; der Kapellmeister hat es erlaubt und wird Sie nicht hinauswerfen, dafür wollte ich stehen. Wenn das Verhör an Sie kommt, werde ich Sie rufen.“

Wir brauchen nicht erst zu sagen, daß diese drei Personen die Sängerin, der Doctor und der Director waren; sie kamen, um den Chevalier de Planto eines Mordversuchs anzuklagen. Der Director und der Medizinalrath traten ein; der Kranke saß noch eben so im Bette, wie ihn der Doctor in der Nacht gesehen; nur schienen beim Tageslicht seine Züge noch grasser, der Ausdruck seiner Augen, die schon zu erstarren anfangen, noch schauerlicher. Er sah bald den Doctor, bald den Director mit seelenlosen Blicken an, dann schien er nachzusinnen, was hier in seinem Zimmer vorgehe, denn der Referendarius Pfälle, ein kurzer junger Mann mit rothen Wangen und kleinen Neuglein, hatte sich einen Tisch zurecht gesetzt, einen Stoß Papier vor sich hingelegt, und hielt eine lange Schwanensfeder in der Rechten, um zu protokollieren.

„Bete, was wollen diese Herren?“ rief der Kranke mit schwacher Stimme dem kleinen Laquai zu: „Du weißt ja, ich nehme keine Besuche an.“

Der Director trat dicht vor ihn hin, sah ihn fest an, und sagte mit Nachdruck: „Chevalier de Planto!“

„Qui vive?“ schrie der Kranke, und fuhr mit der Rechten an die Schlafmütze, als wolle er militairisch salutiren.

„Mein Herr, Sie sind der Chevalier de Planto!“ fuhr jener fort.

Die grauen Augen fingen an zu glänzen, er warf stechende Blicke auf den Director und den Referendar, schüttelte mit höhnischer Miene den Kopf und antwortete: „der Chevalier ist längst todt.“

„So, wer sind Sie? antworten Sie, ich frage Sie im Namen des Königs.“

Der Kranke lachte: „ich nenne mich Lorier; Bete, gib dem Herrn meine Pässe!“

„Ist nicht nöthig; kennen Sie dies Tuch, mein Herr?“

„Was werde ich es nicht kennen, Sie haben es da von meinem Stuhl weggenommen; wozu aber diese Fragen, wozu diese Scenen? Sie geniren mich, mein Herr!“

„Belieben Sie auf Ihre linke Hand zu schauen,“ sagte der Director, „dort halten Sie ja Ihr Tuch, dieses Tuch hier fand sich im Hause einer gewissen Giuseppa Bianetti.“

Der Kranke warf einen wüthenden Blick auf die Männer, er ballte seine Faust und knirschte mit den Zähnen; er schwieg hartnäckig, obgleich der Director seine Fragen wiederholte. Dieser gab jetzt dem Doctor einen Wink, er ging hinaus, und erschien bald darauf mit der Sängerin, dem Kapellmeister Beloni und dem * * * * sehen Befandten im Zimmer.

„Herr Baron von Martinow,“ wandte sich der Director zu diesem, „erkennen Sie diesen Mann für denselben, den Sie in Paris als Chevalier de Planto kannten?“

„Ich erkenne ihn für denselben,“ antwortete der Baron, „und wiederhole meine Aussagen über ihn, die ich früher zu Protokoll gab.“

„Giuseppa Bianetti! erkennen Sie ihn für denselben, der Sie aus dem Hause Ihres Stiefvaters führte, in sein Haus nach Paris brachte, für denselben, den Sie eines Mordversuches beschuldigen?“

Die Sängerin bebte bei dem Anblicke des fürchterlichen Mannes, sie wollte antworten, aber er selbst ersparte ihr jedes Geständniß. Er richtete sich höher auf, seine wollene Mütze schien witziger aufzustehen, seine Arme waren steif, er schien sich mit Mühe zu bewegen, aber seine Finger krallten sich krampfhaft auf und zu, seine Stimme schlich sich nur noch leise und heiser aus der Brust heraus, selbst sein Lachen und seine Stiche wurden beinahe zum Geflüster.

„Kommst Du mich zu besuchen, Schepperl?“ sagte er, „das ist schön von Dir, nicht wahr, Du weidest Dich recht an meinem Anblicke? Es ist mir wahrhaftig leid, daß ich Dich nicht besser getroffen, ich hätte Dir dadurch den Schmerz erspart, Deinen Oheim vor seiner Abreise von diesen deutschen Thieren verhöhnt zu sehen.“

„Was brauchen wir weiter Zeugniß?“ unterbrach ihn der Director; „Herr Referendarius, schreiben Sie einen Verhaftsbefehl gegen —“

„Was thun Sie?“ rief der Doctor, „sehen Sie denn nicht, daß ihm der Tod schon am Herzen ist? Er treibt es keine viertel Stunde mehr. Eilen Sie, wenn Sie noch etwas zu fragen haben.“

Der Doctor befahl dem Laquai, den Gerichtsdienern zuzurufen, sie sollten den Gefangenen heraufbringen. Der Kranke sank mehr und mehr zusammen, sein Auge schien still zu stehen, es hatte nur eine Richtung, nach der Sängerin, aber auch jetzt noch schien Wuth und Ingrimmi daraus hervorzublizen. „Schepperl,“ sprach er wieder, „Du hast mich unglücklich gemacht, zu Grunde gerichtet, darum verdienst Du den Tod, Du hast Deinen Vater zu Grunde gerichtet, sie haben ihn auf die Galcere geschickt, weil er Dich mir um Geld verkauft hat; er hat mich beschworen, Dich umzubringen; es thut mir leid, daß ich gezittert habe. Verflucht seyen diese Hände, die nicht einmal mehr sicher stoßen konnten!“ Seine gräulichen Verwünschungen, die er über sich und Giuseppa ausstieß, wurden durch eine neue Erscheinung unterbrochen.

Zwei Gerichtsdiener brachten einen Mann in türkischer Kleidung; es war der unglückliche Ali Pascha von Janina; der Turban bedeckte das jammervolle Haupt des Kommerzienraths Bolnau. Alle erstaunten über diesen Anblick, besonders schien der Kapellmeister sehr betreten, er erblaßte und erröthete, und wandte sein Gesicht ab. „Monsieur de Planto,“ sprach der Director, „kennen Sie diesen Mann?“ Der Kranke hatte die Augen geschlossen, er riß sie mühsam auf, und sagte: „geht zu allen Teufeln, ich kenne ihn nicht.“

Der Türke sah die Umstehenden mit kummervoller Miene an; „ich wußte wohl, daß es so kommen werde,“ sprach er mit weinerlichem Tone, „es hat mir schon lange geahndet. Aber Mademoiselle Bianetti, wie konnten Sie doch einen unschuldigen Mann so ins Unglück bringen?“

„Was ist denn mit diesem Herrn,“ fragte die Sängerin, „ich kenne ihn nicht, Herr Director, was hat denn dieser gethan?“

„Signora,“ sprach der Director mit tiefem Ernst, „vor den Gerichten gilt keine Nachsicht oder irgend eine Schonung, Sie müssen diesen Herrn kennen; es ist der Kommerzienrath Bolnau. Ihr eigenes Kammermädchen hat eingestanden, daß Sie bei dem Mord seinen Namen ausgerufen haben.“

„Freilich!“ klagte der Pascha, „meinen Namen genannt unter so verfänglichen Umständen?“

Die Sängerin staunte, eine tiefe Röthe flog über ihr schönes Gesicht, sie ergriff in großer Bewegung den Kapellmeister bei der Hand.

„Carlo,“ rief sie, „jetzt gilt es zu sprechen, ich kann es nicht verschweigen; ja, Herr Director, ich werde diesen Namen genannt haben, aber ich meinte nicht jenen Herrn, sondern —“

„Mich,“ rief der Kapellmeister und trat hervor: „ich heiße, wenn es mein lieber Vater dort erlaubt, Karl Bolnau!“

„Karl! Musfiant, Amerikaner!“ rief der Türke, und umarmte ihn; „das ist das erste geschente Wort in Deinem Leben, Du hast mich aus einem großen Jammer befreit.“

„Wenn sich die Sache so verhält,“ sagte der Director, „so sind Sie frei, und wir haben in dieser Sache nur mit gegenwärtigem Herrn Chevalier de Planto zu thun.“ Er wandte sich um zu dem Bette, dort stand der Arzt und hielt die Hand des Mörders in der seinigen; er legte sie ernst und ruhig auf die Decke und drückte ihm die starren Augen zu. „Director,“ sagte er, „der macht es jetzt mit einem höheren Richter aus.“

Man verstand ihn; sie gingen aus dem Gemache des furchtbaren Todten, und traten drüben bei dem Kapellmeister, dem glücklich wiedergefundenen Sohne des Pascha, ein; die Sängerin verbergte ihr Gesicht an der Brust des Geliebten, ihre Thränen strömten heftig, aber es waren die letzten, die sie ihrem unglücklichen Schicksale weinte, denn der Pascha ging lächelnd um das schöne Paar, er schien an einem großen Entschlusse zu arbeiten; er besprach sich heimlich mit dem Medizinalrath und trat von diesem zu seinem Sohne und der Sängerin: „Liebste Mademoiselle,“ sprach er, „ich habe Ithretwegen Vieles ausgestanden, Sie haben meinen Namen so verfänglich genannt, daß ich Sie bitte, ihn mit dem Ihrigen zu vertauschen. Sie haben gestern meinen Keller mit Dunsch verschmählt, werden Sie mich wieder verstoßen, wenn ich Ihnen gegenwärtigen Carl Bolnau, meinen musikalischen Sohn, präsentire, mit der Bitte, ihn zu ehelichen?“

Sie sagte nicht nein; sie küßte mit Freu-

denthränen seine Hand, der Kapellmeister schloß sie mit Entzücken in seine Arme, und schien diesmal sein erhabenes Pathos ganz vergessen zu haben. Der Kommerzienrath faßte des Doctors Hand: „Lange,“ sagte er, „hätte ich denken können, daß es so kommen würde, als Er mir den Schrecken in alle Glieder jagte, als ich die Scheiben des Palais zählte, und Er mir sagte: ihr letztes Wort war Bolnau!“

„Nun! was will Er weiter!“ antwortete der Doctor lächelnd, „es war doch gut, daß ich es Ihm damals sagte; wer weiß, ob alles so gekommen wäre, ohne das letzte Wort der Sängerin!“

Bekanntmachung.

In Folge unserer Bekanntmachung vom 5. März cr. werden die bei der Ständischen Städte-Feuer-Sozietät versicherten Gebäudebesitzer aufgefordert, das zweite Viertel der extraordinären Feuer-Kassen-Geider-Beiträge pro 1. Semester 1840 bis zum 30. September cr. bei Vermeidung der Execution einzuzahlen.

Landsberg a. d. W., den 6. September 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung von 61 Stück drillichener Feuereimer soll an den Mindestfordernden in dem auf den 9. d. M., Vormittags 11 Uhr, zu Rathhause anberaumten Lizitations-Termine ausgethan werden. Uebernehmer werden hierzu eingeladen.

Landsberg a. d. W., den 3. September 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Anfertigung eines 30 Fuß langen Lederschlauchs incl. Lieferung der dazu erforderlichen Schlauchschrauben, mit 28 Rthlr. veranschlagt, soll an den Mindestfordernden in dem auf

Freitag, den 9. dieses Monats, Vormittags 10 Uhr, zu Rathhause anberaumten Lizitations-Termine ausgethan werden. Uebernehmer werden hierzu eingeladen.

Landsberg a. d. W., den 4. September 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Am Montag, den 12. September, Nachmittags 3 Uhr, soll der Dünger am Schützenhause an Ort und Stelle verkauft werden.

Landsberg a. d. W., den 7. September 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es sind zwei silberne Theelöffel verschiedener Form ohne Namenszeichen, als höchst wahrscheinlich entwendet, in Beschlag genommen worden. Wenn dergleichen entwendet worden sind, hat sich im Polizei-Bureau zu melden und seinen Eigenthumsanspruch nachzuweisen.

Landsberg a. d. W., den 4. September 1842.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Nach der Angabe der Bewohner des Hauses der Frau Wittwe Lange sind bei dem Brande der Scheune des Hand- Schuhmacherslehmann am 31. August er. folgende Gegenstände entwendet worden:

- 1) drei noch nicht genähte Bettüberzüge von weißem Damast,
- 2) ein Stück feine weiße Leinwand von 50 Ellen,
- 3) zehn ungesäumte weiße Schnupftücher mit schmaler weißer Kante,
- 4) Stickereien zum Befatz an Damenkleidern,
- 5) sechs Paar neue Frauenstrümpfe von weißer Baumwolle,
- 6) zwei Paar dergleichen gewebte,
- 7) neun Frauenhemden, gez. J. E., und mit Nummern versehen,
- 8) vier Deckbettüberzüge, sieben Ueberzüge von Kopfkissen, und ein Lafen von weißer feiner Leinwand, gez. J. E.,
- 9) zehn Stück Nachtmühen von weißer feiner Leinwand,
- 10) zwanzig Ellen Futter-Parcend,
- 11) vier Handtücher, gezeichnet J. E.,
- 12) ein Tafeltuch mit 24 Servietten ohne Zeichen,
- 13) ein Tischtuch ohne Servietten,
- 14) eine Bettdecke von Pique,
- 15) ein Frauenkleid von schwarzem Tzibet,
- 16) ein dergleichen von schwarzer Seide,
- 17) mehrere einzelne Strümpfe,
- 18) drei silberne Theelöffel J. E.,
- 19) 25 Rthlr baar Geld, und zwar 20 Rthlr. in 2 Rthlr. Stücken und 5 Rthlr. $\frac{1}{2}$,
- 20) drei Bezüge zu einer Plettbank von feiner grauer Leinwand,
- 21) drei weiße Unterröcke,
- 22) drei Paar gestickte Strumpfbänder,
- 23) zwei Paar Zeugschuhe,
- 24) zwei Kopfkissen mit roth und braun gestreiften Zulekten, gezeichnet L.,
- 25) drei Unterröcke, und zwar einer von weißem Sans-paine, einer von Parcend, einer von Zanell.

Wer uns über den Verbleib dieser Sachen oder einiger derselben dergestalt Nachricht giebt, daß die Diebe gerichtlich verfolgt werden können, erhält bei Verschweigung seines Namens eine dem Werthe der Gegenstände angemessene Belohnung.

Landsberg a. d. W., den 5. September 1842.

Der Magistrat.

A u c t i o n.

Es soll der Mobilien-Nachlaß des Braueigenen Schacko und dessen Tochter Catharine Dorothea, in Uhren, Silberzeug, Porzellan, Fayence, Gläsern, Zinn, Kupfer, Metall, Messing, Blech, Eisen, Leinwand, Betten, Möbel, Hausgeräth, männlichen und weiblichen Kleidungsstücken, Vorräthen zum Gebrauch, Land-Karten und alten Büchern bestehend,

am 13., 15. und 16. September er., Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr, in der Sterbewohnung öffentlich, gegen baare Zahlung in Courant, meistbietend verkauft werden, wozu Kaufsüchtige hierdurch eingeladen werden.

Landsberg a. d. W., den 20. August 1842.

Striewing,
gerichtlicher Auktions-Commissarius.

Bekanntmachung.

Es soll eine Quantität nutzloser Aktien centnerweis am 27. September er., Nachmittags 3 Uhr, vor dem Herrn Land- und Stadtgerichts-Assessor Burhardt an hiesiger Gerichtsstelle öffentlich an den Meistbietenden, gegen gleich baare Bezahlung, verkauft werden. Ein Theil der Aktien kann nur gegen die Verpflichtung des Einstampfens und Vernichtens in Papiermühlen, der andere dagegen ohne alle Einschränkung dem Käufer überlassen werden.

Landsberg a. d. W., den 3. September 1842.

Königl. Preuss. Land- und Stadtgericht.

Vorzüglich schöne und preiswerthe Cigarren, und ganz alte abgelagerte Virginas- und Portorico-Tabacke, so wie sämmtliche Sorten Pulver, Schroot und Zündhütchen empfing und empfiehlt

Albert Weiche, Brückenstr.

**Von Schubert & Comp.
Stahlschreibfedern,**



welche längst wegen ihrer **unübertrefflichen Güte** und **Brauchbarkeit** von schreibenden Publikum allen andern Fabriken vorgezogen werden, erhielten wir so eben wieder eine directe Zusendung der ausgesuchtesten Schul- und Comptoirfedern, und verkaufen dieselben nach

London) von (Hamburg)

J. Schubert & Co.

wie vor zu den Fabrikpreisen. — Die Herren Schullehrer machen darauf aufmerksam, dass sich zur Einführung in Schulen nichts Besseres liefern lässt. Das Gross (144 Stück) von 25 Sgr., das Dutz. von 21/2 Sgr. an ist in grosser Auswahl bei den Unterzeichneten vorräthig. — Zugleich bemerken wir, dass uns **die Fabrikanten** der obigen Stahlfedern: die Herren **Schubert & Comp. selbst** autorisirt haben: in den Anzeigen über Ihr Fabrikat zu bemerken, dass dasselbe **nur allein für Landsberg bei uns ächt** zu haben sey, und haben wir keinen Grund, an der Wahrheit dieser Worte zu zweifeln.

Volger & Klein.

So eben erhaltene, vorzüglich schöne neue Peringe, neue saure Gurken, Sahnenkäse, grüne Pomeranzen, Capern, Citronade, Schokolade, Schokoladenmasse und Pulver empfiehlt, wie auch sämmtliche Materialwaaren zum möglichst billigsten Preise die Handlung von

Albert Weiche, Brückenstr.

Ein Quartier von einer Vorderstube, Kammer, Ofen, gemeinschaftlichem Trockenboden und Holzgelass, ist zu Michaelis zu vermieten und zu beziehen in der Wollstraße Nr. 205.